

Das Mädchen mit der Eidechse

Der Held der Geschichte ist ein Junge. Er ist von einem Bild fasziniert, das im Arbeitszimmer seines Vaters hängt. Der Vater ist Richter.

Als er in der Quarta, im dritten Jahr auf dem Gymnasium, war, gab der Lehrer als Hausarbeit eine Bildbeschreibung auf. Die Wahl des Bildes stellte er frei. „Muss ich das Bild, das ich beschreibe, mitbringen?“ fragte ein Schüler. Der Lehrer winkte ab. „Ihr sollt das Bild so gut beschreiben, dass wir's beim Lesen vor uns sehen.“ Für den Jungen verstand sich, dass er das Bild vom Mädchen mit der Eidechse² beschreiben würde. Er freute sich darauf. Auf das genaue Betrachten des Bildes, das Übersetzen des Bildes in Worte und Sätze, das Vorführen³ des von ihm beschriebenen Bildes vor Lehrer und Mitschülern. (...)

Der Vater war zum Mittagessen nicht nach Hause gekommen, die Mutter gleich danach in die Stadt gegangen. So fragte der Junge niemanden um Erlaubnis, setzte sich ins väterliche Arbeitszimmer, schaute und schrieb. „Auf dem Bild ist das Meer zu sehen, davor der Strand⁴, davor ein Felsen⁵ oder eine Düne und darauf ein Mädchen und eine Eidechse.“ Nein, der Lehrer hatte gesagt, eine Bildbeschreibung geht vom Vordergrund⁶ über den Mittelgrund zum Hintergrund.

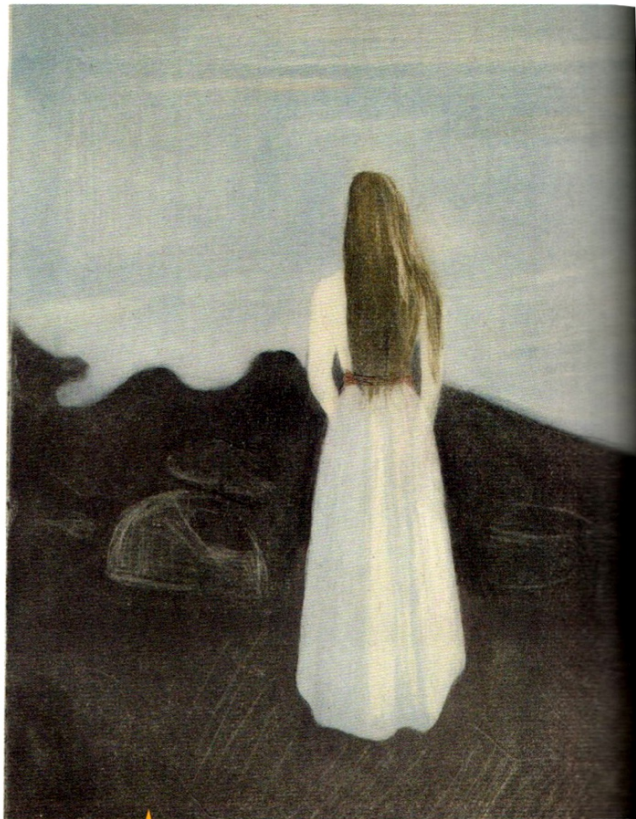
„Im Vordergrund des Bildes sind ein Mädchen und eine Eidechse auf einem Felsen oder einer Düne, im Mittelgrund ist ein Strand, und vom Mittel- zum Hintergrund ist das Meer.“ Ist das Meer? Wogt das Meer? Aber das Meer wogt nicht vom Mittel- zum Hintergrund. Außerdem klingt Mittelgrund hässlich⁸, und Vorder- und Hintergrund klingen nicht viel besser. Und das Mädchen – ist es? Ist das alles, was über das Mädchen zu sagen ist?

Der Junge fing neu an. „Auf dem Bild ist ein Mädchen. Es steht eine Eidechse.“ Auch das war noch nicht alles, was über das Mädchen zu sagen war. Der Junge fuhr fort. „Das Mädchen hat ein blasses⁹ Gesicht und blasse Arme, braune Haare, trägt oben etwas Helles und unten einen dunklen Rock.“ Aber auch damit war er

nicht zufrieden. Er setzte noch mal an. „Auf dem Bild sieht ein Mädchen einer Eidechse zu, wie sie sich sonnt¹⁰.“ Stimmt das? Sieht das Mädchen der Eidechse zu und nicht vielmehr über sie hinweg, durch sie hindurch¹¹? Der Junge zögerte. Aber dann war es ihm egal. Denn an den ersten schloss der zweite Satz an: „Das Mädchen ist wunderschön.“ Der Satz stimmte, und mit ihm begann auch die Beschreibung zu stimmen.

Auf dem Bild sieht ein Mädchen einer Eidechse zu, wie sie sich sonnt. Das Mädchen ist wunderschön. Es hat ein feines Gesicht mit einer glatten Stirn¹², einer geraden Nase und einer Kerbe in der Oberlippe¹³. Es hat braune Augen und braune Locken¹⁴. Eigentlich ist das Bild nur der Kopf des Mädchens. Alles andere ist nicht so wichtig. Als da sind die Eidechse, der Felsen oder die Düne, der Strand und das Meer.“

Der Junge war zufrieden. Jetzt musste er alles nur noch in den Vorder-, Mittel- und Hintergrund rücken. Er war stolz auf „als da sind“. Es klang elegant und erwachsen. Er war stolz auf die Schönheit des Mädchens.



▲ Edvard Munch, *Junges Mädchen am Strand* 1896

1. **der Richter(-)** le juge
2. **die Eidechse(n)** le lézard, la salamandre
3. **vorführen** présenter
4. **der Strand** la plage
5. **der Felsen(-)** le rocher
6. **der Vordergrund** le premier plan
7. **das Meer wogt** la mer est agitée par des vagues
8. **hässlich** affreux, laid
9. **blass** pâle

10. **sich sonnen** s'exposer, se chauffer au soleil
11. **Sieht das Mädchen der Eidechse zu und nicht vielmehr über sie hinweg, durch sie hindurch?** La jeune fille regarde-t-elle la salamandre ou bien son regard ne porte-t-il pas plutôt au-delà, ne la traverse-t-il pas ?
12. **die Stirn** le front
13. **eine Kerbe in der Oberlippe** une entaille à la lèvre supérieure
14. **die Locke(n)** la boucle

Als er seinen Vater die Wohnungstür aufschließen hörte, blieb er sitzen. Er hörte ihn die Aktentasche abstellen, den Mantel ausziehen und aufhängen, in die Küche und ins Wohnzimmer schauen und an seine Tür klopfen.

5 „Ich bin hier“, rief er (...). „Ich sitze hier, weil wir eine Bildbeschreibung aufhaben und ich das Bild hier beschreibe.“ Kaum¹ ging die Tür auf, redete er los.

Der Vater brauchte einen Moment. „Welches Bild? Was machst du?“

Der Junge erklärte noch mal. Daran, wie der Vater stand, auf das Bild und auf ihn sah und die Stirn runzelte², merkte er, dass er etwas falsch gemacht hatte. „Weil du nicht da warst, habe ich gedacht ...“

„Du hast ...“ Der Vater redete mit gepresster Stimme³, und der Junge dachte, gleich würde die Stimme kippen und brüllen⁴, und duckte sich weg⁵. Aber der Vater brüllte nicht. Er schüttelte den Kopf (...). „Magst du mir vorlesen, was du geschrieben hast?“

Der Junge las vor, stolz und ängstlich zugleich.

25 „Das hast du sehr schön geschrieben, mein Junge. Ich habe das Bild genau vor mir gesehen. Aber ...“, er zögerte, „es ist nichts für die anderen. Für die anderen solltest du ein anderes Bild beschreiben.“

Der Junge war so froh, dass der Vater ihn nicht anbrüllte, sondern vertrauens- und

30 liebevoll⁶ mit ihm redete, dass er zu allem bereit war⁷. Aber er verstand nicht.

„Warum ist das Bild nichts für die anderen?“

„Behältst⁸ du nicht auch manchmal Sachen für dich? Willst du uns oder deine Freunde bei allem, was du tust, dabeihaben? Schon weil die anderen neidisch⁹ sind, soll man ihnen seine Schätze¹⁰ nicht zeigen. Entweder sie werden traurig, weil sie

35 nicht auch haben, was du hast, oder sie werden gierig¹¹ und wollen es dir wegnehmen.“

„Ist das Bild ein Schatz?“

„Das weißt du selbst. Du hast es gerade so schön beschrieben, wie man nur einen Schatz beschreibt.“

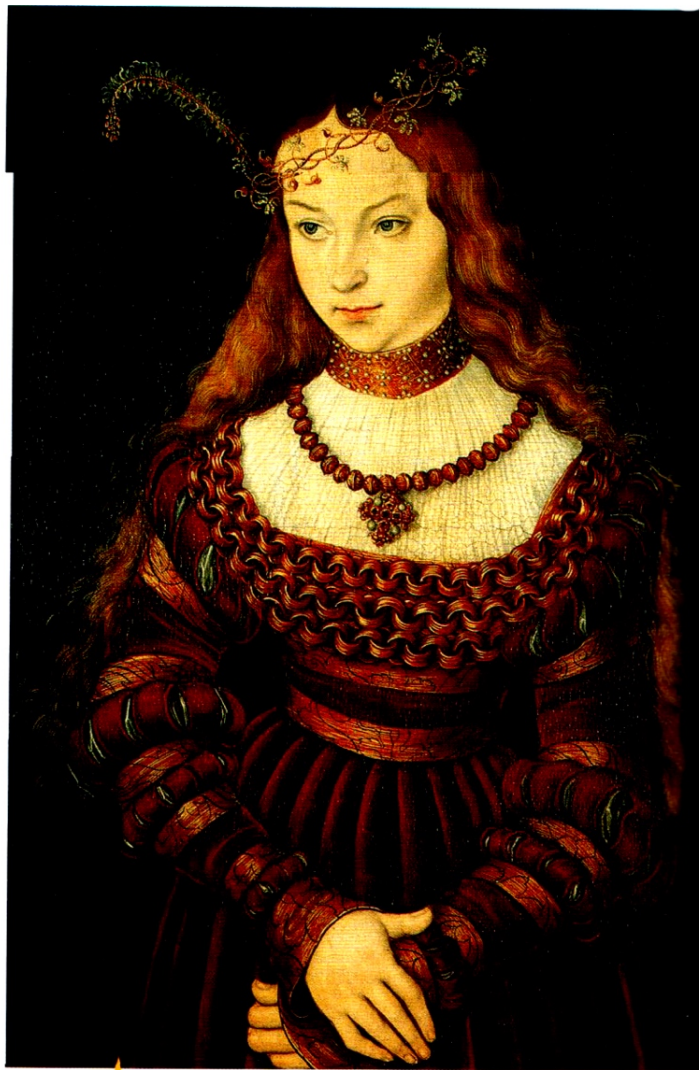
Der Junge nickte.

40 „Ich meine, ist es so viel wert¹², dass die anderen neidisch werden?“

Der Vater drehte sich um und sah das Bild an. „Ja, es ist sehr viel wert, und ich weiß nicht, ob ich es beschützen¹³ kann, wenn die anderen es stehlen wollen. Ist da nicht besser, sie wissen gar nicht, dass wir's haben?“

Der Junge nickte.

45 „Komm, lass uns ein Buch mit Bildern anschauen, wir finden sicher eines, das dir gefällt.“



▲ Lucas Cranach d.Ä., *Sibylle von Cleve als Braut* (1526)

1. **kaum** à peine
2. **die Stirn runzeln** froncer les sourcils
3. **mit gepresster Stimme** d'une voix étouffée
4. **kippen und brüllen** se mettre à hurler
5. **sich wegducken** se recroqueviller
6. **vertrauens- und liebevoll** Quel mot, représenté par le tiret, est sous-entendu après vertrauens- ?

7. **zu allem bereit sein** être prêt à tout
8. **behalten (ie, a, ä)** garder
9. **neidisch** envieux
10. **der Schatz(-e)** le trésor
11. **gierig** qui convoite qqch.
12. **viel wert sein** avoir une grande valeur **der Wert(e)** la valeur
13. **beschützen** protéger

Einige Jahre später. Der Vater hat das Richteramt aufgegeben und arbeitet bei einer Versicherung¹.

Als er die Schule beinahe beendet hatte und nur noch auf die Aushändigung des Zeugnisses² wartete, reiste er in die benachbarte große Stadt. Es war eine eineinhalbstündige Bahnfahrt, eine Reise, die er für einen Konzert-, Theater- oder Ausstellungsbesuch³ die ganzen Jahre hätte machen können und doch nie gemacht hatte. Seine Eltern hatten ihn als kleinen Jungen einmal mitgenommen und ihm die Kirchen, das Rathaus, das Gericht⁴ und den großen Park in der Mitte der Stadt gezeigt. Nach dem Umzug⁵ reisten die Eltern nicht mehr, nicht ohne ihn und nicht mit ihm, und alleine zu reisen war ihm zunächst nicht eingefallen. Später konnte er es sich nicht leisten⁶. Der Vater verlor wegen des Trinkens seine Stelle, und der Junge musste neben der Schule arbeiten und Geld verdienen und zu Hause abgeben. Jetzt, wo er nach der Schule auch bald die Stadt verlassen würde, begann er innerlich, seine Eltern sich selbst zu überlassen⁷. Und was er verdiente, wollte er jetzt auch ausgeben.

Er suchte das Museum mit neuer Kunst nicht, sondern fand es zufällig. Er ging hinein, weil ihn der Bau faszinierte (...). Die Sammlung⁸ reichte von den Impressionisten zu den neuen Wilden, und er sah alles mit gehöriger Aufmerksamkeit, aber geringer Anteilnahme an⁹. Bis er auf das Bild von René Dalmann stieß.

„Am Strand“ hieß es und zeigte einen Felsbrocken, Sandstrand und Meer, und auf dem Felsbrocken ein Mädchen beim Handstand¹⁰, nackt und schön, aber das eine Bein war aus Holz, nicht ein Holzbein, sondern ein perfektes, holzgemasertes Frauenbein¹¹. Nein, weder erkannte er im Mädchen beim Handstand das Mädchen mit der Eidechse wieder, noch konnte er sagen, es handele sich um denselben Felsen, denselben Strand und dasselbe Meer. Aber alles erinnerte ihn so stark an das Bild zu Hause, dass er am Ausgang eine Postkarte kaufte und, wenn er mehr Geld gehabt hätte, einen Band¹² über René Dalmann gekauft hätte. Als er zu Hause verglich, fielen ihm die Unterschiede zwischen Bild und Postkarte deutlich ins Auge. Und doch war da etwas, das beide verband – war es nur in seinem betrachtenden Auge oder in den Bildern selbst?

„Was hast du da?“ Sein Vater kam ins Zimmer und fasste nach der Postkarte. Der Junge wich aus und ließ den Vater ins Leere greifen.¹³ „Wer hat das Bild gemalt?“ Der Blick des Vaters wurde vorsichtig. Er hatte getrunken, und es war dieselbe Vorsicht, mit der er auf die Ablehnung und Verachtung¹⁴ reagierte, die Frau und Sohn ihm im Suff¹⁵ offen zeigten. Angst hatten sie vor ihm schon lange nicht mehr. „Ich weiß nicht – warum?“ „Warum haben wir das Bild nicht verkauft, wenn es wertvoll ist?“ „Verkauft? Wir können das Bild nicht verkaufen!“ Der Vater stellte sich vor das Bild, als müsse er es vor dem Sohn schützen. „Warum können wir nicht?“ „Dann haben wir nichts mehr. Und du kriegst nichts, wenn ich nicht mehr bin. Für dich behalten wir das Bild, für dich.“ Der Vater, glücklich über das Argument, das dem Sohn einleuchten¹⁶ musste, wiederholte es noch mal und noch mal. „Mutter und ich legen uns quer, damit du eines Tags das Bild kriegst. Und was kriege ich von dir? Undank, nichts als Undank.“

1. **hat das Richteramt aufgegeben und arbeitet bei einer Versicherung** le père a abandonné la magistrature, il travaille dans une compagnie d'assurances
2. **das Zeugnis(se)** le diplôme
3. **für einen Konzert-, Theater- oder Ausstellungsbesuch** Quel terme, représenté par un tiret, est sous-entendu à la fin des deux premiers mots ?
4. **das Gericht** le tribunal
5. **der Umzug(-e) → umziehen (o, o)** déménager
6. **sich etwas leisten** se payer qqch.
7. **sich selbst überlassen (ie, a, ä)** abandonner à leur sort
8. **die Sammlung(en)** la collection
9. **er sah alles mit gehöriger Aufmerksamkeit, aber geringer Anteilnahme an** il regarda le tout avec l'attention qui s'imposait, mais sans beaucoup d'émotion
10. **ein Mädchen beim Handstand** une jeune fille qui se tenait debout sur les mains
11. **ein holzgemasertes Frauenbein** une jambe de femme ayant la texture du bois
12. **der Band(-e)** le livre
13. **Der Junge wich aus und ließ den Vater ins Leere greifen.** Le garçon esquiva son geste et le laissa se perdre dans le vide.
14. **Ablehnung und Verachtung** le rejet et le mépris
15. **im Suff** quand il était saoul
16. **einleuchten → etwas leuchtet mir ein** qqch. me paraît évident

Der Vater ist gestorben. Sein Sohn, der jetzt Jura studiert, hat das Bild zu sich genommen und in seinem Zimmer aufgehängt. Er hat sich auch ein Buch über René Dalmann gekauft und folgende Informationen über den Maler gefunden:

- 1894: In Straßburg geboren. Der Vater ist ein von Leipzig nach Straßburg gezogener Textilkauflmann, seine Frau eine zwanzig Jahre jüngere Elsässerin.
- Mit sechzehn Jahren beginnt er, an der Kunstakademie in Karlsruhe zu studieren.
- Nach der Kunstakademie wird er Porträtmaler. Seine Bilder erregen Skandal.
- 1914: Nach Beginn des Ersten Weltkriegs wird er Sanitätssoldat¹ in der französischen Armee. Dalmann zeichnet seine Kriegseindrücke.
- 1918: Nach Kriegsende lebt er in Paris, wo er André Breton kennen lernt. Dalmann schreibt für eine surrealistische Revue (*Lézard Violet*).
- 1930: Verliebt sich in Lydia Diakonow und folgt ihr nach Berlin.
- 1937: René und Lydia Dalmann verlassen Deutschland und ziehen nach Straßburg.
- 1938: Auf der Ausstellung *Twentieth Century German Art* in London werden Bilder von Dalmann gezeigt. In Deutschland dagegen dürfen seine Bilder nicht mehr ausgestellt werden.
- 1940: Nach dem Einmarsch der deutschen Armee in Frankreich verliert sich die Spur² von René und Lydia Dalmann.
- 1946: In New York findet eine Ausstellung von Bildern eines gewissen Ron Valonne³ statt. Manche Kritiker glauben, dass Ron Valonne mit René Dalmann identisch sei, haben es aber nie beweisen⁴ können.

Am Ende des Buches gab es ein paar Seiten mit den Lebensdaten René Dalmanns, eine Bibliographie mit Werken von ihm und über ihn und ein Verzeichnis seiner Ausstellungen. 1933 war die Ausstellung „Est-ce qu'il y a un surréalisme allemand?“ in der Galerie Colle in Paris verzeichnet und vermerkt, dass der Katalogeinband¹ „Die Echse und das Mädchen“ von René Dalmann zeigte. Die Echse und das Mädchen.

Am nächsten Morgen ging er in das Kunsthistorische Institut der Universität und suchte vergebens² nach einem Exemplar des Katalogs von 1933. Er versäumte seine Vorlesungen³, entschuldigte sich in dem Restaurant, in dem er mittags als Kellner arbeiten sollte, mit einer Grippe und fuhr in die Stadt (...). Auch hier gab es eine Universität und ein Kunsthistorisches Institut, aber auch hier fehlte⁴ der Katalog. Inzwischen war er in einem Zustand fiebriger Aufgeregtheit⁵. Die Bibliothekarin merkte es und fragte ihn, was sei. Er erklärte, dass er auf der Suche nach René Dalmanns „Die Echse und das Mädchen“ sei und den Katalog, auf dessen Einband⁶ das Bild wiedergegeben sei, nicht finde. Wo das nächste Kunsthistorische Institut sei.

„Warum muss es die Wiedergabe auf dem Katalog⁶ sein?“

Er schaute sie verständnislos an.

„Vermutlich hat schon er selbst sein Bild fotografiert, dann sein Galerist, die Presse, das Museum, in dem es hängt.“

„Sie meinen, es hängt in einem Museum? Wo?“

„Wir haben ein Bildarchiv. Kommen Sie!“

Er folgte ihr über einen Korridor in einen Raum mit Projektor und Kartons, an denen Schildchen mit Namen klebten. Er wurde ruhiger. Er registrierte sogar, dass die Bibliothekarin eine hübsche Figur und einen leichten Gang hatte und ihn mit munteren⁷, seine Aufgeregtheit freundlich verspottenden⁸ Augen ansah. Sie holte einen Karton aus dem Regal, studierte eine Liste, die in die Innenseite des Deckels geklebt⁹ war, griff ein Dia, fast postkartengroß und in schwarze Folie gefasst, und steckte es in den Projektor.

„Machen Sie das Licht aus?“

Er fand den Schalter und machte dunkel. Sie schaltete den Projektor ein.

„Mein Gott“, sagte er. Es war sein Bild. Das Mädchen, der Strand, der Felsen. Aber von links lehnte nicht das Mädchen ins Bild, sondern eine riesige¹⁰ Eidechse, und auf dem Fels sonnte sich nicht eine Eidechse, sondern ein winziges¹¹ Mädchen, allerliebste mit dunklen Locken und blassem Gesicht, hellem Mieder und dunklem Rock. Es lag auf der Seite, den Kopf auf den Armen, halb verspieltes Kind und halb verführerisches Weib¹².

„In welchem Museum hängt das Bild?“

„Das müssen wir vorne schauen.“ Die Bibliothekarin schaltete den Projektor aus, räumte das Dia zurück und ging wieder in den Raum mit den Büchern. Er sah ihr zu, wie sie den einen und anderen Band aus den Regalen holte und darin blätterte¹³.

„Werde ich dafür wenigstens zum Essen eingeladen?“ Sie blätterte weiter. „Oh!“

„Was ist?“

„Das Bild hängt in keinem Museum. Es ist verschollen.¹⁴ Verschollen und vielleicht zerstört. Letztmals war es 1937 auf der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München zu sehen.“

1. **der Katalogeinband(-e)** la couverture du catalogue
2. **vergebens** en vain
3. **er versäumte seine Vorlesungen** il sécha ses cours
4. **fehlen** manquer
5. **inzwischen war er in einem Zustand fiebriger Aufgeregtheit** il était maintenant dans un état d'excitation fiévreuse
6. **die Wiedergabe auf dem Katalog** la reproduction du catalogue
7. **munter** gai, rieur
8. **jdn verspotten** se moquer de qqn
9. **eine Liste, die in die Innenseite des Deckels geklebt war** une liste qui était collée à l'intérieur du couvercle (du carton)
10. **riesig** géant
11. **winzig** minuscule
12. **halb verspieltes Kind und halb verführerisches Weib** mi-enfant joueuse, mi-femme enjoleuse

13. **blättern** feuilleter

14. **Es ist verschollen.** Il a disparu.

Eines Tages spricht der Sohn mit seiner Mutter über den Vater und dessen Vergangenheit.

Was hat Vater im Krieg gemacht?“ Er saß mit seiner Mutter auf der Terrasse. Sie war von der Arbeit gekommen und hatte Tee gemacht. Ihr Blick ging über die Dächer ins Land.

5 Sie seufzte. „Jetzt geht das los¹.“

„Nichts geht los. Was soll ich meinen toten Vater anklagen und verurteilen². Ich will wissen, wie Vater zu einem Bild von René Dalmann kommt, von dem ich nicht genau weiß, wie viel es wert ist, aber hunderttausend werden es schon sein. Ich will wissen, warum er um das Bild ein solches Geheimnis³ gemacht hat.“

„Weil er Angst hatte, dass man ihm das Bild streitig macht⁴. Er war Kriegsgerichtsrat in Straßburg, fand heraus, dass die Leute, bei denen er einquartiert war, 15 Juden mit falschen Papieren waren, und half ihnen. Zum Dank bekam er von ihnen das Bild.“

„Was war Vaters Problem?“

„Nach dem Krieg waren der Maler und seine Frau verschwunden, und es gab Gerüchte⁵. Vater hat Angst 20 gehabt, wenn er sich mit dem Bild zeigt, gerät er in ein schiefes Licht⁶. Er konnte nicht beweisen, dass er es geschenkt bekommen hat.“

Er sah seine Mutter an. Sie saß neben ihm und schaute von ihm weg. „Mutter?“

25 „Ja?“ Sie wandte ihm das Gesicht nicht zu⁷.

„Warst du in Straßburg dabei? Hast du alles miterlebt, oder hat Vater es dir danach erzählt?“

„Was sollte ich mit ihm oder er mit mir im Krieg in Straßburg?“

„Hast du geglaubt, was Vater erzählt hat?“

30 Noch immer wandte sie sich ihm nicht zu. Er sah ihr Profil, das keine Irritation, keinen Ärger, keine Traurigkeit verriet. „Als er 1948 aus französischer Gefangenschaft kam und wir uns wiedersahen, hatte ich anderes zu tun, als mich um seine Geschichten vom Krieg zu kümmern. Was haben die Leute damals Geschichten aus dem Krieg mitgebracht!“

35 „Wenn du ihm geglaubt hast - warum hast du früher immer vom ‚Judenmädchen‘ geredet?“

„Daran erinnerst du dich?“

Er antwortete nicht. „Warum?“

„Ich habe gedacht, das Mädchen sei die Tochter des Malers, und es waren eben

40 Juden.“

„Das erklärt deinen Hohn⁸ nicht.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, du hast Vater nicht geglaubt. Du hast ihm seine Geschichte von der Hilfe für die Juden nicht abgenommen⁹. Oder du hast gedacht, dass es nicht die ganze Geschichte war und dass er was mit dem Mädchen gehabt hat. Hat er sie erpresst¹⁰? Hat er sie 45 *gezwungen*¹¹, was mit ihm zu haben? Du weißt, dass sie die Frau des Malers war?“ Sie sagte nichts.

„Warum hat Vater seine Stelle als Richter verloren?“ Er sah zu ihr hinüber. Sie hatte das Kinn vorgeschoben und die Lippen aufgeworfen¹², und er sah, dass sie seine Frage ablehnte. „Ist es besser, wenn ich seine damaligen Vorgesetzten¹³ und 50 Kollegen frage? Ich finde gewiss einen, der versteht, dass ich als künftiger Jurist wissen will, was war.“



▲ Otto Dix, *Der Krieg*
1914

1. **Jetzt geht das los.** Nous y voilà, ça commence.

2. **anklagen und verurteilen** accuser et condamner

3. **das Geheimnis(se)** le secret

4. **jdm etwas streitig machen** contester qqch. à qqn

5. **das Gerücht(e)** le bruit, la rumeur

6. **in ein schiefes Licht geraten (ie, a, ä)** attirer les soupçons

7. **jdm das Gesicht zuwenden (a, a)** tourner son visage vers qqn

8. **der Hohn** les sarcasmes

9. **Du hast ihm seine Geschichte ... nicht abgenommen.** Tu n'as pas cru à son histoire.

10. **erpressen** exercer un chantage

11. **zwingen (a, u)** contraindre, forcer

12. **Sie hatte das Kinn vorgeschoben und die Lippen aufgeworfen** elle avait dressé le menton et faisait la moue

13. **der Vorgesetzte(n, n)** le supérieur hiérarchique

Er stand mitten im Zimmer und schaute sich die Ordnung an. Die Ordnung der Bücher im Regal, die ihn an die Ordnung der Bücher im Regal seines Vaters erinnerte. Die ärmliche Reinlichkeit¹, wie seine Mutter sie im Kampf gegen das Verkommen² der Familie aufgeboten hatte. Das Mädchen mit der Eidechse, nicht mehr im dicken goldenen Rahmen³, sondern auf das Holz gespannte Leinwand⁴, so dominierend wie ehemals zu Hause bei den Eltern. Und wie zu Hause war das Bild Schatz, Geheimnis, Fenster zu Schönheit und Freiheit und zugleich beherrschende⁵, kontrollierende Instanz, der Opfer dargebracht werden⁶ mussten. Er dachte an das Leben vor sich. Er tat nichts an dem Tag. Er lief ein bisschen durch die Straßen, an der juristischen Fakultät vorbei, der Kneipe, in der er arbeitete, und dem Haus, in dem die Studentin wohnte, die er einmal geliebt hatte. Oder hatte er gar nie zu lieben gelernt?

Am Abend kam er kurz nach Hause und schlug das Bild und den Rahmen und ein paar Zeitungen in das Laken, das er vom Bett abgezogen hatte.⁷ Damit ging er an den Strand. Es brannten Feuer, und junges Volk⁸ saß und feierte. Er lief, bis er das letzte Feuer hinter sich gelassen hatte. Die Zeitungen und das Laken brannten rasch, und rasch brannte auch der Rahmen. Er warf das Bild ins Feuer. Die Farben schmolzen⁹, und das Mädchen verfloss¹⁰ und wurde unkenntlich. Aber ehe es verglühte¹¹, schlug die am Rande durchgebrannte Leinwand hoch¹² und gab den Blick auf ein anderes Bild frei, dessen Leinwand unter das Mädchen mit der Eidechse auf den Rahmen gespannt war. Die riesige Eidechse, das winzige Mädchen - für den Bruchteil¹³ einer Sekunde sah er das Bild, das René Dalmann hatte schützen und auf die Flucht mitnehmen wollen. Dann brannte die Leinwand lichterloh. Als das Feuer zusammenfiel, schob er die Glut mit der Schuhspitze zu- und aufeinander¹⁴. Er wartete nicht, bis alles ausgeglüht und zu Asche¹⁵ geworden war. Eine Weile schaute er den blauroten Flämmchen zu. Dann ging er nach Hause.

Aus: Bernhard Schlink, *Das Mädchen mit der Eidechse*, in: *Liebesfluchten*
Copyright © 2000 by Diogenes Verlag AG Zürich



1. **die ärmliche Reinlichkeit** la propreté des pauvres
2. **im Kampf gegen das Verkommen** pour lutter contre la déchéance
3. **der Rahmen(-)** le cadre
4. **die auf das Holz gespannte Leinwand** la toile tendue sur le bois
5. **beherrschen** contrôler
6. **Opfer darbringen** faire des sacrifices
7. **Er ... schlug in das Laken, das er vom Bett abgezogen hatte.** Il mit... dans le drap qu'il avait retiré du lit.
8. **junges Volk** des jeunes
9. **schmelzen (o, o, i)** fondre
10. **verfließen (o, o)** s'effacer
11. **verglühen** se consumer
12. **schlug die am Rande durchgebrannte Leinwand hoch** la toile dont le bord avait brûlé se souleva
13. **der Bruchteil(e)** la fraction
14. **schob er die Glut mit der Schuhspitze zu- und aufeinander** il remua les braises du bout de sa chaussure
15. **die Asche** la cendre